Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 64 (1971)

Artikel: Alois Fuchs 1794 - 1855 : ein Schwyzer Geistlicher auf dem Weg vom Liberalismus zum Radikalismus. 1. Teil, Studien und Wirken im Heimatkanton (bis 1828)

Autor: Pfyl, Othmar

Kapitel: Alois Fuchs im Rahmen seiner Zeit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alois Fuchs im Rahmen seiner Zeit

Alois Fuchs gehört nicht zu den Großen der Schweizer Geschichte. Er hat weder kirchlich noch politisch bedeutende Stellungen eingenommen und auch keine großen literarischen Werke geschaffen. Durch seine zahlreichen Schriften und Aufsätze religiösen oder politischen Inhalts, die teils für das Volk, teils für die gebildete Welt bestimmt waren, hat der begabte Mann jedoch einen beachtlichen Einfluß ausgeübt. Sein Schrifttum beweist, daß er die Zeitprobleme in ihrem ganzen Umfang erfaßt hat. Er erweist sich darin oft als Vermittler liberaler Ideen, die er mit kirchlichem Geist zu vereinen sucht und in origineller, ja utopischer Weise weiterführt. Gerade vom Geistes- und Ideengeschichtlichen her ist Fuchs deshalb eine sehr interessante Persönlichkeit, die einer eingehenden Untersuchung würdig ist. Nach Gerold Meyer von Knonau war er damals «einer der gelehrtesten, geistvollsten katholischen Geistlichen der Schweiz und auch einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner» (Gemälde der Schweiz. Der Kanton Schwyz, St. Gallen-Bern 1835, 166).

Alois Fuchs studierte als erster Priesterkandidat des Alten Landes Schwyz in Landshut beim berühmten Moral- und Pastoraltheologen Johann Michael Sailer, dem spätern Bischof von Regensburg, der mit der Mehrheit seiner Kollegen (u. a. P. B. Zimmer) einen an der Bibel orientierten, von Anregungen der Aufklärung inspirierten, offenen und reformfreudigen Katholizismus vertrat. Fuchs ist des weitern einer der ersten katholischen Geistlichen der Schweiz, der in Tübingen bedeutende Theologen wie Drey, Hirscher und Möhler hörte, die, von Sailer beeinflußt, aber mehr der kirchlichen Aufklärung verpflichtet, die katholische Theologie durch eine Reihe neuer Fragestellungen bereicherten und die Wahrheit der Offenbarung mit den Kategorien und dem Vokabular der Gegenwart auszusagen suchten. Der Schwyzer Geistliche ist somit Landshuter und Tübinger zugleich, eine Verbindung, die man sonst kaum bei einem Schweizer Geistlichen findet, da ein theologisches Weiterstudium, wie dies bei Fuchs nach sieben Jahren der Fall war, damals sehr selten vorkam.

Die in Landshut und Tübingen empfangenen Reformideen, die das Zweite Vatikanische Konzil weithin aufgegriffen hat, brachte der Rapperswiler Professor wohl als erster Geistlicher der Schweiz auf die Kanzel. In seiner programmatischen Predigt vom 13. Mai 1832, die durch die Drucklegung weitherum bekanntgeworden war, forderte der reformfreudige Priester die Dezentralisierung der Kirche, eine Aufwertung des Bischofsamtes, die Abhaltung eines Oekumenischen Konzils sowie National- und Diözesansynoden, vermehrte Rechte für den niederen Klerus und die Laien, Vereinfachung und Verdeutschung der Liturgie wie auch die Abschaffung der ewigen Gelübde und des Zölibatsgesetzes. Fuchs geriet dadurch in Konflikt mit der bischöflichen Kurie in St. Gallen, die acht Sätze aus seiner Predigt als irrig oder verführerisch verurteilte und ihm wegen Verweigerung jeglichen Widerrufes schließlich seine priesterlichen Rechte entzog (Suspension, 8. März 1833). Die dadurch bedingte Auseinandersetzung zwischen kirchlich-politisch Konservativen und Liberalen ist unter dem Namen «Fuchsenhandel» in die Geschichte eingegangen.

Die strenge Bestrafung des liberal gesinnten Schwyzer Geistlichen schüchterte seine Gesinnungsgenossen ein, so daß – wenigstens im St. Gallischen – keine starke Reformbewegung entstehen konnte, zumal Alois Fuchsens enger Freund Christophor Fuchs bereits 1834 halbwegs widerrief und der einflußreiche Felix Helbling schon früher den Priesterstand verließ. Ueberdies war Fuchs weder ein Organisator noch eine Führernatur.

Im Verlauf der dreißiger Jahre schloß sich der kühne Kämpfer den Radikalen an, denn er war überzeugt, daß der echte Liberale durch und durch liberal, eben radikal sein müsse. Unerbittlich erstrebt er nun die Errichtung des reinen Volksstaates und die Verwirklichung der nationalen Einheit. Ueber den Reformwillen Sailers hinausgewachsen und auch den liberalen Wessenberg überholend, vertritt er im Sinne der Badener Konferenz (1834) die Verstaatlichung und Vereinheitlichung des kirchlichen Rechts. In steter Treue zu sich selbst – sein «Widerruf» von 1842 ist nach eigenen Aussagen durch eine «diabolische Intrige» zustande gekommen – blieb Fuchs bis zum Tode einer der wenigen radikalen Geistlichen der katholischen Schweiz, in freundschaftlicher Verbindung mit dem Zürcher Pfarrer Robert Kälin, dem einflußreichsten dieser Klerikergruppe.

Einmal aus Amt und Stelle (1836) entfernt, setzte der Unermüdliche als Privatmann in Schwyz seine schriftstellerische und zeitweise auch journalistische Tätigkeit fort. Er verfaßte eine Reihe von Schriften autobiographischen, staats- und kirchenpolitischen sowie kirchenrechtlichen Inhaltes, von denen uns leider nur eine kleine, aber aufschlußreiche «Denkschrift über Volksschriften» erhalten geblieben ist. Diese Schriften wurden deshalb nicht gedruckt, weil die vielen religiös indifferenten Radikalen Fuchsens christliche und katholische Anliegen nicht verstanden; für die Reformierten hinwieder war der Freund der Reform auf halbem Wege steckengeblieben. Fuchs blieb nämlich Katholik aus Ueberzeugung und im guten Glauben, keine Irrtümer verbreitet zu haben. Freilich betonte er viel stärker das Katholisch-Demokratisch-Freiheitliche als das Römisch-Hierarchisch-Gesetzliche seiner Kirche.

Das Leben von Alois Fuchs galt einem biblischeren, demokratischeren und offeneren Katholizismus, dem Aufbau eines kräftigen Bundesstaates, der Förderung des Schul- und Fürsorgewesens und der Liberalisierung seines Heimatkantons.